

Mo' Better Tone?

(Teil 12)

Die bislang besprochenen kleineren Fender Tweed und Brownface Combos, die sich zum Spielen zu Hause und für leiseres Recording eignen, sind heute gesucht wie nie zuvor und erzielen deutlich höhere Preise als ihre Nachfolger.

Von Michael Püttmann

Teils mag das an Sammellust und in Einzelfällen auch an so etwas wie Vintage-Snobismus liegen, aber sicher und fit gemacht liefern diese Verstärker eben spezielle Sounds, an die offizielle Repliken und Boutique-Clones nicht herankommen. Letzteres gilt aus meiner Sicht genauso für die zwischen Mitte 1963 und 1964 eingeführten Blackface Amps von Fender.

Brownface wird zu Blackface

Wie die Spitznamen dieser Amp-Generationen schon erkennen lassen, nahm Fender gegen Mitte 1963 ein Facelift des Verstärker-Programms vor. Man wechselte auf schwarzgrundige Front- und Rückblenden mit weißem Aufdruck sowie dazu passendes feiner genarbttes schwarzes Tolex mit der Hoffnung, darauf Verschmutzungen nicht so schnell zu bemerken und um moderner wie wertiger zu erscheinen. Waren die Speaker Baffle Boards bislang aus Sperrholz gefertigt worden, entschied man sich nun für das billigere, steifere und deshalb klarer klingende Pressspan, welches zumindest bei nicht so schweren Lautsprechern auch stabil genug war. Gleichzeitig wurde die Farbe des Lautsprecherbrett-Bespannmaterials auf das heute meist etwas vergilbte Geflecht, das mit schwarzen und silbrigen Fäden durchwirkt ist, und die Farbe des Kunststoffgriffs von Braun auf Schwarz geändert. Bis ins Baujahr 1964 hinein findet man allerdings mit Smooth Blonde Tolex und Wheat Grill bezogene Topteile und Boxen parallel, wohl um Lagerbestände dieses Materials aufzubrechen. Das gilt ebenso für die cremefarbenen Reglerknöpfe (Barrel Knobs), die noch auf manchen frühen Blackface Non-Reverb Amps auftauchen, wobei jedoch die mit den Ziffern 1 bis 10 bedruckten schwarzen Skirted Knobs Standard waren. Sogar flache Fender-Logos tauchen zu Zeiten auf, in denen eigentlich schon die neuen unterstrichenen und skulpturierten Logos eingeführt waren. Export-Versionen bekamen nun links außen an der Rückwand angebrachte Wahlschalter mit rotem Panel und passendem „Chicken Head“-Schalterknopf. Wie bereits die letzten Brownface Amps haben die Blackfaces die herausragenden Blue Molded Ajax Caps, wobei sich nach der CBS Übernahme leider hier und da die weder technisch noch klanglich überzeugenden mattbraunen ITW Kondensatoren mit gelbem Aufdruck einschlichen, wahrscheinlich weil sie billiger waren und – zumindest theoretisch – ja die gleiche Funktion erfüllten.

Blackface Non-Reverb Combos für Zuhause

Black Tolex 5F1 Champ

Der Champion, später zu Champ verkürzt, war schon immer das Einsteigermodell. Bis Anfang 1964 führte Fender dieses Modell im Tweed-Style Narrow Panel Gehäuse in der Schaltungsvariante 5F1 mit einer Leistung von ca. 5 Watt und lediglich einem Volume-Regler weiter, jedoch keineswegs mit schwarzer Faceplate, sondern immer noch im Stahlchassis

mit verchromtem Top-Panel. Auf dem Papier scheint der einzige Unterschied zu den Tweed-Vorgängern der Bezug mit Black Tolex und passendem Grillcloth plus ein schwarzer Plastikgriff zu sein, beim Blick ins Innere hingegen sieht man statt Triad- nun Woodward-Schumacher Trafos und statt der gelben Astron die Blue Molded Ajax Kondensatoren. Mit ihren kleinen 8" CTS Alnico oder Oxford 8EV Lautsprechern klingen diese Pseudo-Tweeds typisch warm und mittig, aber schwach in den Bässen und mit eher zurückhaltenden Höhen, wie man es von kleinen single-ended Class A Röhrenverstärkern kennt. Fürs Recording kann man aus meiner Sicht mehr damit anfangen als beim direkten Hören, denn hier bleibt das Ergebnis für mich immer relativ „trötig“ und es gibt schließlich keine Klangregelung. Mit Pedalen vertragen sich diese Amps nicht besonders gut, speziell, solange sie die schwachbrüstigen Originalspeaker besitzen. Wer meint, dass man mit einem 5F1 bei Nachbarschafts-freundlicher Wohnungslautstärke in natürliche Röhrenverzerrung gelangen kann, irrt sich allerdings gewaltig, denn cleane 5 Watt sind bereits zu laut dafür. Insgesamt sind das also hübsche kleine Sammler-Amps mit einem speziellen Charakter, dem man durchaus etwas abgewinnen kann. Wer sich dagegen rein am Home Tone orientiert, kann meiner Meinung nach für sich Geeigneteres entdecken.

Blackface Champ und Vibro Champ

1964 folgten dann der Blackface Champ und sein enger Verwandter, der Vibro Champ, beide mit einer Leistung von ca. 6 Watt, im Gehäuse- und Chassis-Stil der großen Geschwister, inklusive schwarzer Panels und ebenfalls mit 8" Lautsprechern (meist ein Oxford 8EV). Von ihren Vorfahren übernahmen die beiden AA764" Schaltungen die Gleichrichterröhre vom Typ 5Y3, die single-ended Class A Endstufe mit einer 6V6GT sowie beim Champ die einzelne 12AX7 Röhre für die Vor- und die Treiberstufen, letztere der traditionelle Cathodyne Inverter, auch als Split-Load oder Concertina bezeichnet. Die durchweg höheren Anodenspannungen sorgen im Zusammenspiel mit der typischen Blackface-Beschaltung der Eingangsstufe samt Treble- und Bass-Reglern für einen insgesamt klareren und leicht dynamischeren Tone, trotz des wesentlich höheren Mitten-Widerstands als bei den größeren Geschwistern und des deutlich niedrigeren negativen Feedbacks, aber die Klangregelung erzeugt einfach Verluste. Beim Vibro Champ gibt es eine zusätzliche Röhre für das schöne Tremolo. Mehr zum Sound in der nächsten Ausgabe.

Ich freue mich über jegliches Feedback inklusive Wünschen und Anregungen an info@tone-nirvana.com, bitte aber um Verständnis, dass ich aus zeitlichen Gründen keine individuellen Antworten versprechen kann. ■



www.tone-nirvana.com